

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  |
| <b>Band:</b>        | 119 (1993)  |
| <b>Heft:</b>        | 44  |
| <br>                |   |
| <b>Artikel:</b>     | Fossile im Bundeshaus : dank der Dino-Welle entdeckt                                    |
| <b>Autor:</b>       | Rohner, Markus / Orlando [Eisenmann, Orlando]   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-618200">https://doi.org/10.5169/seals-618200</a> |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**B**ald einmal sind jene wenigen Exoten, die in den letzten Wochen noch nicht vom Dinosaurier-Fieber gepackt worden sind, so rar wie die Fernsehzuschauer von Splus. Wohin das Auge reicht, die grossen Viecher mit ihren langen Hälzen und grossen Patschfüssen sind an allen Orten aufgetaucht: Auf der Kinderbrust in der Form von Pins, in der Konditorei als Marzipanfiguren und in der Tagespresse als Subjekt von pseudowissenschaftlichen Abhandlungen. Aus unserer nächsten Umgebung haben sich diese zu gross geratenen Staubsauger

Machtzentrum der Schweiz eingenistet. Signifikante Spuren haben sie im Bundeshaus zwar viele hinterlassen, doch bis heute ist ihnen keiner auf die Schliche gekommen. Je länger sich diese politisierenden Ötzis in den Wandelhallen tummeln, desto wohler fühlen sie sich in ihrer dicken Saurierhaut. Da können selbst die schwersten politischen Niederlagen, die schallendsten Ohrfeigen, die ihnen das Volk in schöner Regelmässigkeit verabreicht, und die zahlreichen Fettfäpfchen, in die sie in ihrer Unbeholfenheit immer wieder plumpsen, die Polit-

sichtsverlust den unterschiedlichsten Klimazonen und Parteiquerelen anpassen kann. Trotz Vaterrolle und sportlichen Aktivitäten hat er in den letzten Jahren einiges von seiner Eleganz und Vitalität eingebüßt und Züge eines unberechenbaren Fossils angenommen. Im Parlament geht dieser einst edle Hugo-Boss-Saurier als Franz Jaeger (LdU, St.Gallen) seiner politischen Arbeit nach.

### Pfeifenrauchend und laut brüllend

Seit Jahrtausenden am Basler Rheinknie heimisch ist der

Dank der Dino-Welle entdeckt:

# Fossile im Bundeshaus

Von Markus Rohner (Text) und Orlando Eisenmann (Illustrationen)

längst vor Marignano verabschiedet und kleineren, pflegeleichteren Kreaturen Platz gemacht. Gäbe es diesen Steven Spielberg und seinen Kinohit «Jurassic Park» nicht, wir wüssten wohl kaum, wie sich's früher bei Dinos gelebt hat.

Ein Rätsel allerdings bleibt: Wie konnten diese lieben Tierchen von der Erdoberfläche verschwinden? Ganz einfach aussterben und der verdutzten Wissenschaft lediglich ein paar versteinerte Fusstritte und hohle Eier zurücklassen? Irgendwo müssen diese faszinierenden Viecher doch auch heute noch in Fleisch und Blut anzutreffen sein. Zwar haben sich in den letzten Jahren viele auf die Suche gemacht, doch ist bislang keiner fündig geworden.

### Vier Ötzis im Bundeshaus

Warum auch immer auf dem eisigen Gletscher oder in der dunklen Höhle suchen, wenn sich die lieben Tierchen anderswo viel wohler fühlen? Adaptionsfähig wie diese Saurier nun einmal sind, haben sich ein paar Exemplare längst im politischen

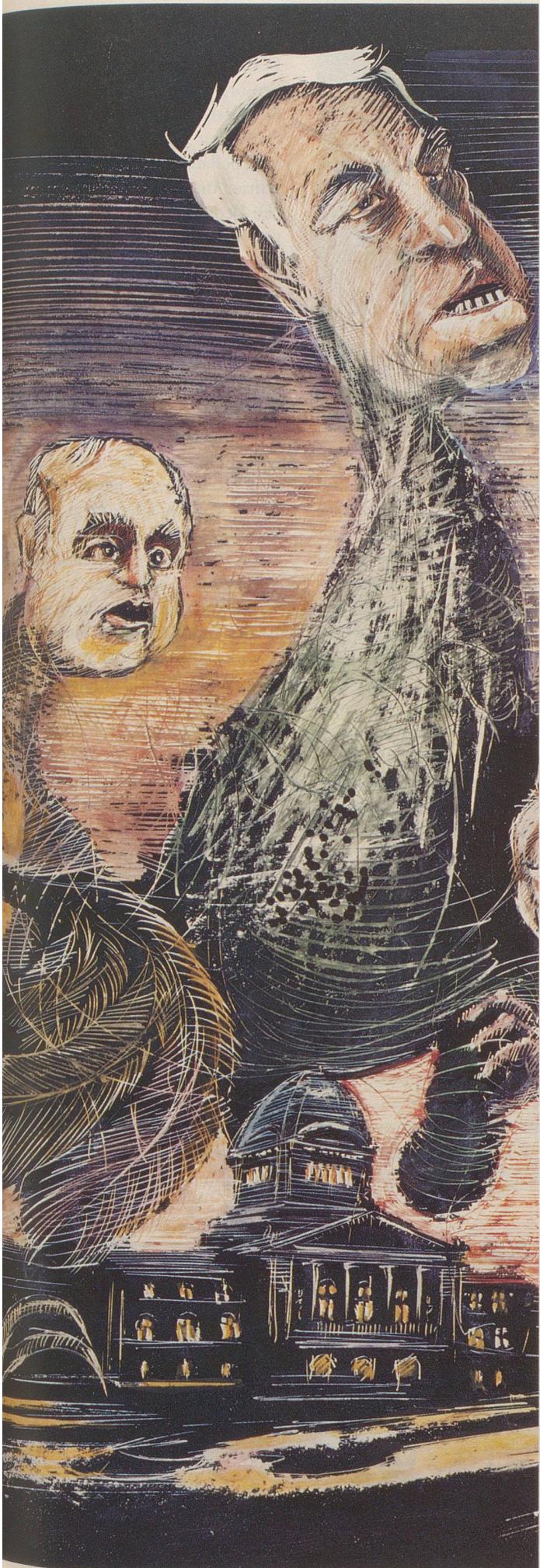
dinos nicht von ihrer heissgeübten Arbeit abhalten.

In Konstitution und Charakter sind es die unterschiedlichsten Arten von Sauriern, die sich in den alten Gemäuern des Bundeshauses eingenistet haben: Da wäre einmal der Rhenosaurus vulgaris zu erwähnen, ein kleiner, dickeibiger Allesfresser, der sich in den letzten Jahren zwischen St.Gallen, Bern, Arbon und Florida auf vielfältigste Art durchs Leben geschlagen hat. Weil er sich aber ausserhalb seines Stammesgebietes mit anderen Dinos nur sehr schlecht versteht und deshalb regelmässig auf die Nase fällt, kehrt er immer wieder in die weiten Sümpfe des Rheintals zurück, in denen er sich ausgesprochen wohl fühlt und wo er praktisch unter Natur- und Heimatschutz steht. Im Nationalrat ist diese in allen Fraktionen sehr selten gewordene Saurierart durch Edgar Oehler (CVP, St.Gallen) vertreten.

Nicht weit vom Rhenosaurus entfernt lebt der Studiosaurus sangallensis, ein sehr beweglicher und schlanker Vegetarier vom St.Galler Rosenberg, der sich problemlos und ohne Ge-

Kryptosaurus socialis, ein grossgewachsenes Wassertier, das früher im roten Untergrund wühlte, in letzter Zeit sich aber viel lieber an warmen und trockenen Plätzen des Bürgertums räkelt. Der altersschwach gewordene Kryptosaurus, der als abgehälfelter Obersaurier der Sozialdemokraten ganz offensichtlich das wärmende Rampenlicht der Öffentlichkeit zu vermissen scheint, fungiert im Nationalrat als pfeifenrauchender Helmut Hubacher (Basel-Stadt).

Grösster Seltenheitswert kommt dem Afrosaurus utoicus zu, einem kunterbunten Ursaurier mit schwer einzuordnenden Charakterzügen. Nach seinem Exodus aus den bernischen Stammelanden an den Gestaden des Thunersees ist er heute nur noch in ein paar wenigen Universitätsstädten Westeuropas und Afrikas anzutreffen. Hat er nebenbei noch freie Zeit, tummelt er sich mit Vorliebe im Bundeshaus und an Talkshows, wo er jeweils mit lautem Gebrüll über die asoziale Kleinstadt herfällt. In Bern firmiert diese von akutem Aussterben bedrohte Spezies unter dem



Tarnnamen Jean Ziegler (SP, Genf).

### Saddam Hussein ist schuld

Eine Annäherung an die vier Politfossile, die im Saal des Nationalrates seit bald einmal 100 Jahren ihre Stühle warmhalten, ist nicht einfach. Getarnt als biedere Vertreter des Bürgertums oder als widerspenstige Sozialisten blieb das Quartett bis anhin von der Öffentlichkeit unbehelligt. Nachdem das Dinosaurier-Fieber nun aber auch auf die Hallen des Bundeshauses übergegriffen hat, fällt es den vier Urviechern zusehends schwerer, ihre wahre Herkunft weiterhin zu kaschieren. Die Zeiten der grauen Parlamentsmäuse scheinen ein für allemal vorbei, das Coming out ist auch unter Politikern Mode geworden.

Nur Sauriern scheint der Offenbarungseid nicht leichtzufallen. «Ich verweigere jede Auskunft», zeigt sich Jean Ziegler widerspenstig, «seit dem Fall Christiane Brunner bin ich gegenüber allen Menschen vorsichtig geworden». Und überhaupt: Seine Enttarnung sei allein auf indiskrete Informationen von Zaires Mobutu zurückzuführen, der seit Jahren mit allen Mitteln gegen ihn arbeite, versucht sich der Genfer Soziologieprofessor zu verteidigen. «Aller Widerstand ist zwecklos, Jeannot, jetzt haben sie uns entdeckt», fällt Professorenkollege Franz Jaeger seinem Compagnon aus der Romandie ins Wort, um ihm aber gleich Mut zuzusprechen, «wir haben während unseres langen politischen Erdendaseins schon so viel Ränken und Intrigen hinter uns gebracht, dass wir auch diese Attacke überstehen werden».

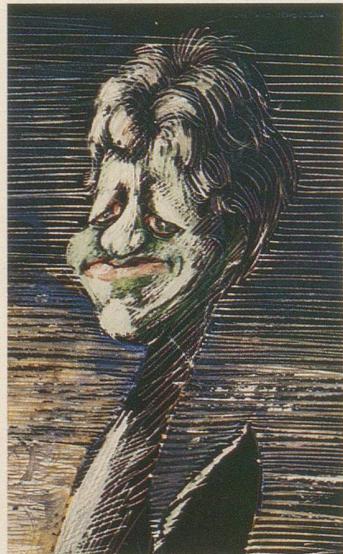
Helmut Hubachers Pfeife ist längst kalt geworden, zu tief sitzt dem alten SP-Schlachtröss der Schrecken in den Gliedern. In der Schweiz war die Politik noch fest in Männerhand, Kurt Furgler voll im Saft und die Kavallerie wichtiger Bestandteil der Armee, als vor politischen Urzeiten, genau am 16. September 1963(!), die Basler Helmut Hubacher zum ersten Mal in den

Nationalrat schickten. Dort hat er als Präsident wichtiger parlamentarischer Kommissionen und Boss der SP Schweiz während Jahren wichtige Fäden in seinen Händen gehalten, aber gleichzeitig dafür gesorgt, dass in der SP der Stadt Basel unter seinem Saurierschatten kaum mehr politischer Nachwuchs gedeihen konnte. «Macht auch nichts», hat sich der Kryptosaurus socialis in all den Jahren gedacht, «wenn die mich schon nicht in der Basler Regierung haben wollten, sollen sie mich wenigstens möglichst lang im Bundeshaus erdulden». Je länger dieser rote Saurier nun aber in Bern sitzt, desto schwerer ist er für seine linken Genossen einzurordnen: Als Co-Präsident machte sich Hubacher im Frühjahr für die Aufhebung des Spielbankenverbots stark, und neuerdings firmiert er als Co-Präsident jenes Komitees, das sich dem Kampf gegen die Zwillingssinitiativen, die ein Werbeverbot für Alkohol und Tabak verlangen, verschrieben hat. «Schon bei den Römern erlebte ich panem et circenses», erinnert sich das Fossil Hubacher, «also sollen auch die heutigen Bützer ihr Glücksspiel haben und ihren täglichen Ärger im Alkohol ersaufen und im Nikotin ersticken können.»

### Die Saurier wollen kämpfen

Im politischen Alltag sind weder Franz Jaeger noch Edgar Oehler aufs Maul gefallen. Wie sich die beiden aber plötzlich ihrer saurischen Vergangenheit konfrontiert sehen, werden sie auffallend einsilbig und finden erst nach langem Zögern die passenden Worte. «Was können wir beide dafür, dass uns das St.Galler Volk 1971 als noch nicht einmal 30jährige in den Nationalrat geschickt und uns seither immer wieder gewählt hat?» Wenn sie nach 22 Jahren immer noch auf ihren Parlamentssesseln kleben, sei das nichts anderes als der ganz natürliche hypertrophische Verhaltenstrieb eines jeden Sauriers, der um sein Überleben kämpft. «Den Rhinosaurus vulgaris wird es nach mir im Parla-

ment nie mehr geben», rechtfertigt der Rheintaler Edgar Oehler sein dickes Sitzleder. «Mache ich den Platz frei, kommt blass ein ehrgeiziger Gewerbepolitiker, von denen sich ohnehin schon genug im Nationalrat tummeln.» Franz Jaeger kommt seinem Landsmann sogleich zu Hilfe: Dino-Fieber hin oder her, es sei eine Beleidigung, altbewährte Parlamentarier mit veralteten Sauriern gleichzusetzen, zeigt sich der St.Galler Hans-Dampf-in-allen-Gassen entrüstet. Als frischgebackener Vater habe er soeben bewiesen, dass er über weit mehr Dynamik und Sprungkraft verfüge als manch lendenlahmer Zwanzigjähriger.



Wer dies nicht glauben will, braucht blass das «Heftli» zur Hand zu nehmen, wo seine Frau in aller Öffentlichkeit vom exklusiven Body ihres lieben Franz schwärmt. Und dann zeigt sich der LdU-Ladenhüter

von seiner kämpferischen Seite: «Wir haben Saddam Hussein schadlos die Hand geschüttelt, wir werden Monika Weber als LdU-Präsidentin hinter uns bringen, ergo werden wir auch die Attacke der Anti-Saurier erfolgreich überstehen».

Saddam Hussein – Bagdad – Operation Kalif, das war jene dubiose Geiselbefreiungsaktion im November 1990, als die drei Politsaurier in den fernen Irak reisten, um dem Urviech Saddam den Bückling zu machen und hochoffiziell ihren persönlichen Nationalratswahlkampf zu eröffnen. «Mais non», kommt es spontan aus dem Mund von Jean Ziegler, «das war reine Nächstenliebe und hatte gar nichts mit Propaganda in eigener Sache zu tun». Als langgediente politische Füchse hätten sie es nicht mehr nötig, in billiger Effekthascherei zu machen und blass den kurzfristigen Wahlerfolg zu suchen. «Fossile denken aus natürlichen Gründen in ganz anderen Zeiträumen als blass in kurzen, vierjährigen Legislaturperioden», sagt Jean Ziegler, während die drei anderen Politdinos ihrem roten Artgenossen aus der Rhonestadt kopfnickend zustimmen.

### Aussterben wird keiner

In zwei Jahren wird die Zusammensetzung des neuen Parlaments für die 45. Legislaturperiode bekannt sein. Noch kann keiner sagen, ob dannzumal die vier Saurier erneut unter der Bundeskuppel Platz nehmen werden.



Die natürlichen Saurier sind vor Millionen von Jahren ausgestorben, weil ihnen entweder der Lebensraum zu eng geworden, die Nahrung abhanden gekommen oder ganz einfach die Lust vergangen ist, auf dieser Welt weiterzuleben. In der Welt der Politik scheint es ungleich schwerer, Saurier in den längst fälligen Ruhestand zu versetzen. Entweder sind sie von sich selber so überzeugt, dass sie gar keinen eigenen Nachwuchs aufkommen lassen, wie dies beim Studiosaurus sangallensis und dem Kryptosaurus socialis ausgesprochen der Fall ist. Oder sie lassen es wie der Rhenosaurus vulgaris und der Afrosaurus utoicus ganz einfach darauf ankommen, bis irgendein mutiger Jäger, in diesem Fall das Volk, sie erfolgreich zur Strecke bringt und in die ewigen Jagdgründe befördert.

«So leicht lassen wir uns nicht verdrängen», ist sich das Quar-

tett der Urviecher unisono einig. «Was wäre das Parlament zu Bern ohne uns vier?» stellt der Seniorsaurier Hubacher die Frage. «Ich werde sogleich den Bundesrat in einer dringlichen Interpellation in Sachen Dinosaurier und deren wirtschaftliche Bedeutung für Randregionen um Auskunft fragen», ergänzt Rhenosaurus Oehler. «Und ich werde an meiner Forschungsstelle an der Hochschule St.Gallen in einer wissenschaftlichen Expertise abklären lassen, welch hoher Stellenwert Sauriern in der Makroökonomie des ausgehenden 20. Jahrhunderts zukommen kann», macht sich Studiosaurus Jaeger selbst Mut. Jean Ziegler zeigt sich kämpferisch: «Ich habe mich erfolgreich mit afrikanischen Diktatoren herumgeschlagen, also werde ich auch mit dieser Anti-Dino-Kampagne fertig.»

Ganz zum Schluss der saurischen Nachforschungen im Bundeshaus, als Nationalratspräsident Paul Schmidhalter zur Namensabstimmung über eine Revision des Washingtoner Artenschutzabkommens zum Schutz bedrohter Tierarten läutet, sprechen sich die vier Politsaurier noch einmal gegenseitig Mut zu und geben ihrer festen Hoffnung Ausdruck, dass am letzten Oktobersonntag des Jahres 1995, wenn es die Fossile einmal mehr ins Parlament zieht, ein paar Dino-Fans übriggeblieben sein und diese sich der versteinerten Politviecher erbar men werden. Steven Spielberg haben die vier bereits zu ihrem Wahlkampfmanager bestimmt.

